

Österreichische
Nationalbibliothek

MAG AZIN



**650
JAHRE**

Österreichische
Nationalbibliothek

IMP. CAS



Prunksaal:
Schatzkammer des Wissens
Die große Jubiläums-
ausstellung
Seite 4



Jubiläumswort:
Objekt des Monats
Eine hochkarätige
Veranstaltungs-
reihe
Seite 10



Jubiläumswort:
**650 Jahre
Veränderung**
Generaldirektorin
Dr. Johanna
Rachinger im
Interview
Seite 14



Jubiläumswort:
**Schatzkammer
als Plakat**
Der berühmte
Salomon-Kleiner-
Druck des Prunksaals
Seite 16



Literaturmuseum:
**Berg, Wittgenstein,
Zuckermandl**
Zentralgestalten der
Wiener Moderne
Seite 26



Vor den Regalen:
Quellenarbeit
Menschen und
ihre Lesesäle
Seite 33



Hinter den Regalen:
Zwei Engel für Charlie
ÖNB-Mitarbeiterin-
nen im Interview
Seite 34

Editorial
Seite 3

Neues in den Sammlungen
Seite 22

Neues aus dem Netz
Seite 24

Internationale Beziehungen
Seite 25

Neues aus dem Haus
Seite 28

Menschen & Events
Seite 30

Postkarte
Seite 36

Impressum
Medieninhaberin und Verlegerin:
Österreichische Nationalbibliothek,
Josefsplatz 1, 1015 Wien
Tel.: +43 1 534 10 / E-Mail: onb@onb.ac.at /
Web: www.onb.ac.at
Herausgeberin: Johanna Rachinger, ÖNB
Redaktion: Thomas Zauner, Heidrun Kubart, ÖNB
Layout: Stefan Fuhrer, http://zehnbeispiele.com
Satz: Johanna Uhrmann, ÖNB
Jubiläumswortdesign: Kobza and the Hungry Eyes GmbH
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Gesamtherstellung: Wograndl Druck, Mattersburg

Das Magazin erscheint zweimal jährlich und dient
der Information der Öffentlichkeit über die
Tätigkeit der Österreichischen Nationalbibliothek

 Ö1-Clubmitglieder erhalten bei allen
Veranstaltungen der ÖNB 10 % Ermäßigung
beim Kauf einer Vollpreiskarte.

Coverbild: Prunksaal der Österreichischen
Nationalbibliothek, © Hloch/ÖNB



EDITORIAL

„Unsere Geschichte lebt.“

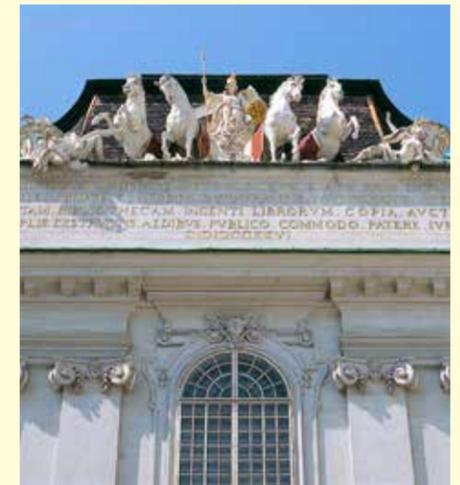
Unter diesem Motto begeht die Österreichische Nationalbibliothek 2018 ihr 650-jähriges Jubiläum. Im Jahr 1368 wurde das in Goldlettern geschriebene, reich illustrierte Evangelium des Johannes von Troppau fertiggestellt, das heute als Gründungscodex der Bibliothek gilt. Die prachtvolle Handschrift ist einer der zahlreichen Höhepunkte unserer großen Jubiläumsausstellung „Schatzkammer des Wissens“, die ab 26. Jänner im Prunksaal zu sehen ist. Alle Informationen dazu finden Sie ab Seite 4.

„Unsere Geschichte lebt.“ Das zeigt sich auch in der Veranstaltungsreihe „Objekt des Monats“. Spannende Vorträge von ExpertInnen des Hauses bringen dabei im Rahmen der Ausstellung im Prunksaal allen Interessierten jene Kostbarkeiten nahe, die aus konservatorischen Gründen nur höchst selten das Licht der Öffentlichkeit erblicken. Darunter Mozarts „Requiem“ oder die berühmte Gutenberg-Bibel (ab Seite 10).

Und „Unsere Geschichte lebt“ spiegelt sich natürlich auch im Jubiläumswortdesign dieses ÖNB-Magazins wider. Etwa auf der Rubbelfläche am Cover mit der Statue Karls VI., am Prunksaal-Plakat im Blattinneren und auf der Postkarte mit Gerard van Swieten auf der Rückseite.

Ich lade Sie herzlich dazu ein, mit uns das große 650-Jahr-Jubiläum zu feiern, und freue mich schon auf Ihren Besuch.

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin



Wussten Sie schon?

Einstimmen auf das 650-Jahr-Jubiläum können Sie sich bereits am 1. Jänner 2018 beim berühmten Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker. Wenn im Musikvereinsaal der Walzer „Wiener Fresken“ von Josef Strauss erklingt, wird der ORF seinem Millionenpublikum auf der ganzen Welt beeindruckende Bilder aus dem Prunksaal und dem Literaturmuseum zuspähen.

Mit der Eröffnung der großen Jubiläumsausstellung „Schatzkammer des Wissens“ im Jänner 2018 beginnt dann der eigentliche Veranstaltungsreigen, der bis in den Dezember die ganze Vielfalt der Österreichischen Nationalbibliothek präsentieren wird: Von einer Sonderausstellung im Mozarthaus Wien über ein „Open House“ in der Bibliothek am Heldenplatz, einer eigens konzipierten Filmreihe im Metro Kinokulturhaus bis zu einem wissenschaftlichen Symposium zur Zukunft der Bibliothek: Bei einer 650-jährigen Geschichte und rund 12 Millionen Objekten gibt es einfach immer wieder sehr viel Neues und Unbekanntes zu entdecken.

Das komplette Jahresprogramm finden Sie auf www.onb.ac.at. ■

Schatzkammer des Wissens

2018 begeht die Österreichische Nationalbibliothek ihr 650-Jahr-Jubiläum. Die große Jubiläumsausstellung „Schatzkammer des Wissens“ erzählt im Prunksaal ihre ereignisreiche Geschichte von den Anfängen im Mittelalter bis in die digitale Zukunft.

Das Evangeliar des Johannes von Troppau ist ein echtes Luxusobjekt: Mit goldenen Buchstaben, aufwendigen Initialen und Bildern versehen und von einem Prachteinband umgeben, zählt es zu den Highlights der Bibliothek. Vollendet wurde es im Jahr 1368.

Vermutlich entstand es im Auftrag von Herzog Albrecht III. von Österreich. Wahrscheinlich wurde es schon von Albrechts älterem Bruder Herzog Rudolf IV. als eine Art Krönungsevangeliar für die Habsburger konzipiert. Ganz sicher ist nur, dass diese Handschrift wie keine andere für die Anfänge der habsburgischen Büchersammlungen steht, weshalb sie heute als „Gründungscodex“ der Bibliothek gilt.

Das Werk ist damit der ideale Ausgangspunkt für eine Reise durch 650 Jahre Kultur- und Bibliotheksgeschichte, wie sie kaum eine andere Bibliothek erzählen

kann. Schließlich waren es keine Geringeren als Könige und Kaiser, die die heutige „Schatzkammer des Wissens“ in den folgenden Jahrhunderten aufbauten: Kaiser Friedrich III. etwa verdankt die Bibliothek die berühmten Handschriften aus dem Besitz König Wenzels IV. von Böhmen, darunter die Wenzelsbibel und die Goldene Bulle; er ließ auch 1444 in das Evangeliar des Johannes von Troppau seine vielfach gedeutete Devise A.E.I.O.U. (vermutlich steht die Abkürzung für Austriae Est Imperare Orbi Universo – Es ist Österreich bestimmt, die Welt zu beherrschen) eintragen – ein eindeutiger Beleg für seine Besitzansprüche an diesem Codex.

Sein Sohn Kaiser Maximilian I., der selbst zahlreiche Werke in Auftrag gab, brachte durch die Mitgift seiner Gemahlinnen Maria von Burgund und Bianca Sforza auch wertvollste Unikate aus Burgund und Frankreich in die Sammlung ein.

1575 berief dann Kaiser Maximilian II. den niederländischen Gelehrten Hugo Blotius zum ersten Hofbibliothekar: Damit hatte die Büchersammlung erstmals eine Leitung, die hauptberuflich für die Bestände zuständig war. Blotius war es auch, der 1576 das erste Gesamtinventar mit 7.379 Signaturen vorlegte, später folgen weitere Kataloge sowie Registerbände, die das Auffinden von Büchern erleichtern sollten. Er litt aber wie viele seiner Nachfolger unter der Tatsache, dass diese Bände verstreut über verschiedene Standorte gelagert wurden – aus Platzmangel sogar oft in feuchten Räumen im nahe gelegenen Minoritenkloster.

Erst im 18. Jahrhundert bekam die Bibliothek ihr eigenes Gebäude: Kaiser Karl VI. ließ zwischen 1723 und 1726 die Hofbibliothek errichten, den heutigen Prunksaal. Die Pläne stammten vom Stararchitekten der damaligen Zeit: Johann





Vielfalt aus Österreich: St. Michael im Lungau, eine kolorierte Radierung von Karl Heinrich Rahl um 1820

Bernhard Fischer von Erlach; da er 1723 starb, wurde der Bau von seinem Sohn Joseph Emanuel Fischer von Erlach fertiggestellt. 1726 bis 1730 erfolgten die Inneneinrichtung des Saales und die malerische Ausgestaltung durch Daniel Gran und die Besiedelung mit den historischen Sammlungen der kaiserlichen Bibliothek. Bis ins 19. Jahrhundert waren in diesem prachtvollen Bibliothekssaal sämtliche Handschriften, Inkunabeln, Druckschriften, Landkarten, Globen, Musikhandschriften,

Notendrucke, Autografen, Handzeichnungen und Druckgrafiken untergebracht.

Aber erst unter Gottfried van Swieten erhielt die Bibliothek auch einen „ordentlichen Status“ – ein geregeltes Budget für den Personalstand und die Erwerbungen. Dieser Wandel der kaiserlichen Büchersammlung zu einer wissenschaftlichen Bibliothek zeigte sich auch im ältesten Zettelkatalog der Welt: Von 1780 bis 1781 vollendeten sieben neu angestellte Hilfskräfte zusammen mit vier Skriptoren der

Hofbibliothek und einem Bibliothekspraktikanten den ersten Teil des Projektes: die Beschreibung aller Bücher des Prunksaals auf 300.000 alphabetisch nach Autoren geordneten Zetteln (die übrigens heute noch existieren).

Diese geniale Erfindung aus Wien setzte weltweit Maßstäbe und löste die bis dahin üblichen, aber bei größeren Bibliotheken recht unpraktischen Kataloge in Buchform ab. Die Innovation hatte die nächsten 200 Jahre Bestand und überdauerte den Beschuss der Bibliothek im Zuge der bürgerlichen Revolution 1848 ebenso wie eine der größten politischen Zäsuren: den Untergang des Habsburgerreiches. 1918 verlor die Bibliothek ihre Bestimmung als zentrale Bibliothek des österreichischen Kaiserreiches und definierte sich fortan als Nationalbibliothek der Republik sowie als symbolische Vertreterin der deutschsprachigen Minderheiten der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns. Die Integration des Internationalen Esperantomuseums in die Nationalbibliothek im Jahre 1928 kann symbolisch als Zeichen gesehen werden, dass die Bibliothek trotz ihrer damaligen deutschnationalen Selbstposi-



Eine geniale Erfindung aus Wien: der älteste Zettelkatalog der Welt

tionierung ihre transnationale Tradition nicht gänzlich aufgegeben hat.

Mit dem „Anschluss“ Österreichs 1938 begann eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte der Bibliothek. Paul Heigl, ein überzeugter Nationalsozialist, wurde mit der kommissarischen Leitung der Nationalbibliothek beauftragt, seine guten Beziehungen zu Gestapo und SS ermöglichten ihm eine aggressive Erwerbungs politik, die erst mit seinem Selbstmord 1945 endete. Trotz umfangreicher Restitutions in den Nachkriegsjahren verblieben wesentliche Teile dieser geraubten Sammlungen noch lange in der Bibliothek.

1966 – die Nationalbibliothek heißt mittlerweile Österreichische Nationalbibliothek – werden die Lesesäle in der Neuen Burg am Heldenplatz eröffnet; sie sind ein Musterbeispiel für die österreichische Architektur der Nachkriegsmoderne, Margret Gressenbauer-Scherer vom Architekturbüro Theiss & Jaksch hatte jedes Detail der Inneneinrichtung, von den Katalogkästen über die Bücherregale bis zu den Tischen und Stühlen des Lesesaales, genauestens geplant.

Nach Vorstudien, die bis ins Jahr 1962 zurückreichen, wurde schließlich 1992

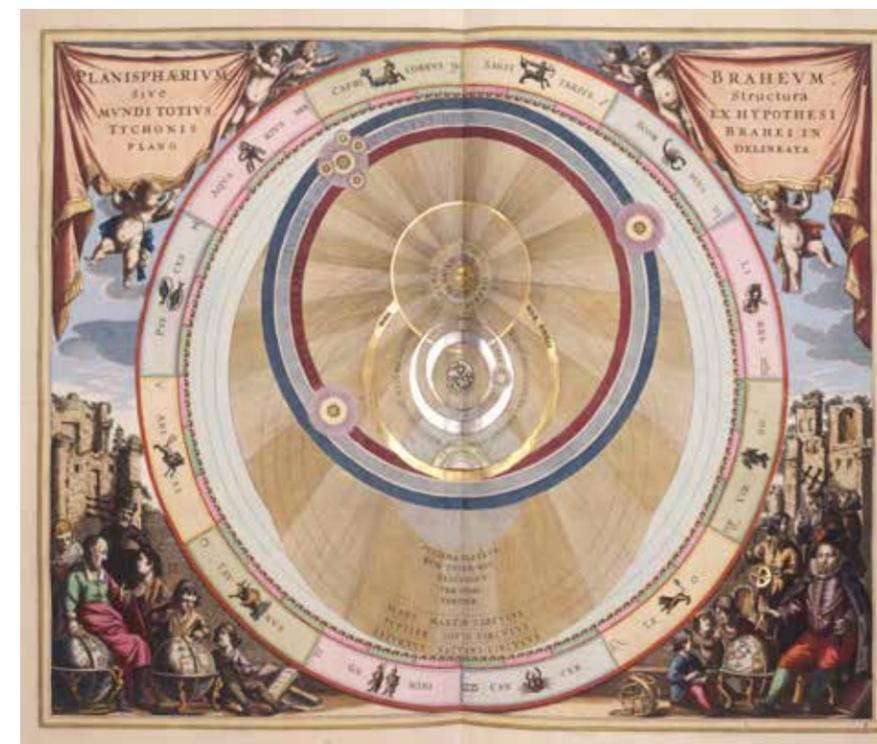
der Bücherspeicher unter der Burggartenterrasse in Betrieb genommen: Er ist nach wie vor das zentrale Archiv für alle Bestände, die nach 1850 erschienen sind.

Heute ist die Österreichische Nationalbibliothek dank ihrer langen Geschichte eine der herausragendsten Gedächtnisinstitutionen dieses Landes. „Während ihrer mittlerweile 650-jährigen Geschichte hat sich die Österreichische Nationalbibliothek zu einer wahren Schatzkammer des Wissens entwickelt. Historische Exponate bis zurück ins Mittelalter zählen ebenso zu ihren Kostbarkeiten wie digitales Kulturgut von heute – eine unschätzbare Leistung, die für unsere Gesellschaft erbracht wird“, betont Dr. Günter Geyer, Vorstandsvorsitzender des Wiener Städtischen Versicherungsvereins. „Ich bin stolz, dass der Wiener Städtische Versicherungsverein dieses Engagement seit vielen Jahren als verlässlicher Partner begleitet und einen Beitrag dazu leistet, dass die Österreichische Nationalbibliothek nicht nur einzigartige Stücke unserer Geschichte erhält, sondern auch hinsichtlich der Archivierung von Inhalten neuer Medien international herausragt.“

Als zentrale wissenschaftliche Archivbibliothek ist sie zugleich ein dienstleistungsorientiertes Informations- und Forschungszentrum, das europaweit führend ist in den Bereichen Digitalisierung und elektronische Langzeitarchivierung. Über ihren Online-Katalog haben alle Interessierten weltweit Zugriff auf ihre rund 12 Millionen Bücher und Objekte, die teilweise zum UNESCO-Weltdokumentenerbe zählen. Dass sie zudem ein vielfältiges Bildungs- und Kulturzentrum ist, sieht man nicht nur in ihren aktuell vier Museen, sondern auch in der großen Jubiläumsausstellung „Schatzkammer des Wissens“ im Prunksaal. ■



Die ganze Welt kommt in die Bibliothek: Planetensystem nach Tycho Brahe, abgebildet in Andreas Cellarius' „Harmonia Macrocosmica...“ aus dem Jahr 1661



Schatzkammer des Wissens 650 Jahre Österreichische Nationalbibliothek

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Mag. Michaela Pfundner, Josefsplatz 1, 1010 Wien

Öffnungszeiten:
26.1.2018 – 13.1.2019,
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr
Sommeröffnungszeiten: Juni, Juli, August und September zusätzlich Mo 10–18 Uhr

Eintritt: € 8,- / Ermäßigungen
Freier Eintritt für alle unter 19 Jahren
Führung: € 4,-
Ausstellungskatalog: € 29,90
Alle Infos, auch zu Führungen für Kinder und Erwachsene, finden Sie auf www.onb.ac.at



Faszinierende Vielfalt

Michaela Pfundner, die Kuratorin der Ausstellung, über die Besonderheiten einer Jubiläumsausstellung

650 Jahre Geschichte, 12 Millionen Bücher und Objekte: Wie macht man daraus eine Ausstellung?

Indem man rechtzeitig mit der Arbeit anfängt. (lacht) Im Ernst: So ein Mammutprojekt kann man nur umsetzen, indem man mit allen Sammlungen des Hauses von der Papyrussammlung bis zum Literaturarchiv über ein Jahr lang intensiv über die Auswahl der Objekte und die Geschichten zu den Objekten diskutiert, das Institut für Restaurierung frühzeitig in die Entscheidungen einbindet, einige konservatorisch heikle Objekte in begleitende Veranstaltungen „auslagert“ und Themen wie die Digitale Bibliothek dort belässt, wo sie auch sonst zu Hause sind: im Internet. Trotzdem ist es die größte Ausstellung ge-

worden, die wir je im Prunksaal hatten: Alle historischen Vitrinen und insgesamt acht moderne Vitrinen sind ein ganzes Jahr im Einsatz, um die faszinierende Vielfalt dieses Hauses zu vermitteln.

Gab es so etwas wie einen Leitgedanken Ihrer Arbeit?

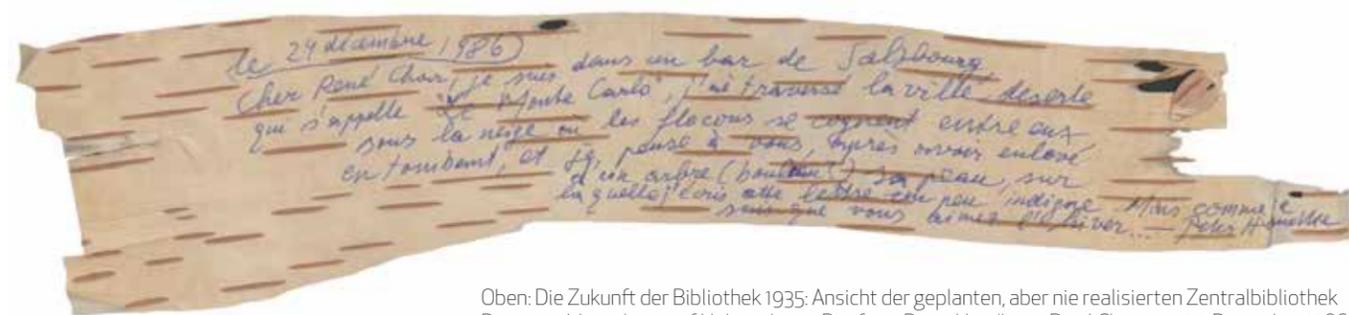
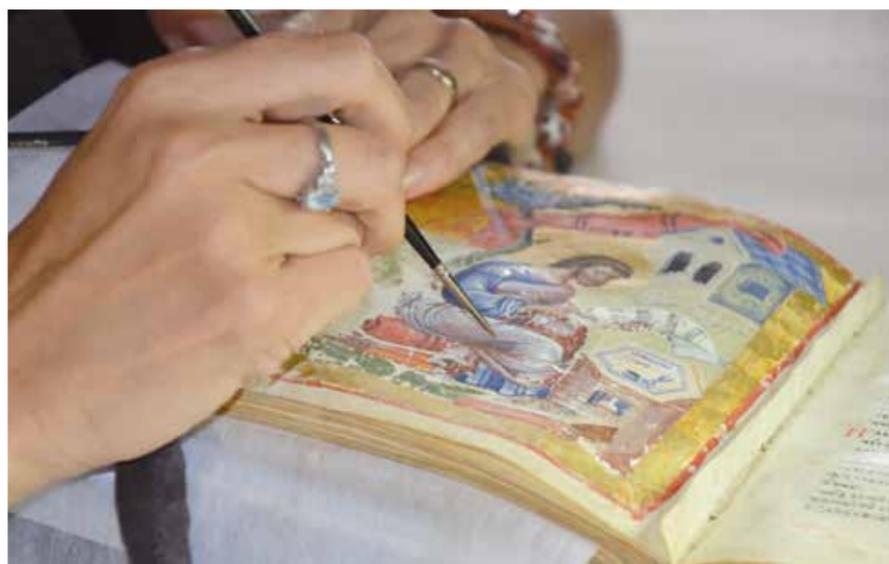
Ja, ich wollte gemeinsam mit allen Beteiligten eine ebenso fundierte wie spannende Ausstellung für Interessierte konzipieren. Entscheidend war also der Mix aus notwendigen Meilensteinen der Bibliotheksgeschichte und weniger bekannten Geschichten. Dass etwa der Prunksaal unter Kaiser Karl VI. errichtet wurde, müssen wir erwähnen, auch wenn das vermutlich viele unserer Besucherinnen

und Besucher schon wissen. Aber dass Kaiser Franz Joseph I. bei der Errichtung der Ringstraße den Bau einer neuen Hofbibliothek vorgesehen hat, ist nur wenigen bekannt. Im genehmigten Grundplan von 1859 findet sich die Hofbibliothek am äußeren Burgplatz, dem heutigen Heldenplatz. Der Bau wurde allerdings ebenso wenig realisiert wie die „Zentralbibliothek“ in Form eines Wolkenkratzers in der Ersten Republik – ein Projekt, das der damalige Generaldirektor der Nationalbibliothek, Josef Bick, bis zu seiner Pensionierung 1949 favorisierte. Umgesetzt wurde dann die Erweiterung der Österreichischen Nationalbibliothek mit der Eröffnung der Lesesäle in der Neuen Burg 1966.

Trotzdem gibt es in 650 Jahren auch Zeiten und Objekte, die sich nur bedingt für eine museale Präsentation eignen.

Das sehe ich nicht so, es kommt nur auf den richtigen Zugang an. Denken Sie z. B. an die Bucherwerbung des 17. Jahrhunderts. Das ist auf den ersten Blick kein sehr prickelndes Thema, trotzdem lässt sich auch dazu eine spannende Geschichte erzählen. Die handelt von einer verarmten Augsburger Handelsfamilie, der Familie Fugger, die ihre 15.000 Bände umfassende Büchersammlung verkaufen musste. Kaiser Ferdi-

Buchpflege: Nach 1945 wird an der Österreichischen Nationalbibliothek das Institut für Restaurierung aufgebaut, das zu den ersten seiner Art zählt.



Oben: Die Zukunft der Bibliothek 1935: Ansicht der geplanten, aber nie realisierten Zentralbibliothek
Darunter: Manuskript auf Holzrinde: ein Brief von Peter Handke an René Char vom 24. Dezember 1986

nand III. nutzte diese Gelegenheit aus und erwarb sie zum Schnäppchenpreis von 15.000 Gulden – obwohl die Bibliothek damals auf 40.000 Gulden geschätzt wurde. In der Ausstellung zeigen wir ein Stimmbuch mit dem Wappen des Hauses Fugger.

Ein bei Führungen immer sehr beliebtes Thema ist die Buchrestaurierung.

Ja, deshalb haben wir ihr auch eine eigene Vitrine gewidmet. Nach 1945 wird an der Österreichischen Nationalbibliothek das Institut für Restaurierung aufgebaut, das zu den ersten seiner Art zählt. Es hat seitdem die Aufgabe, die Bestände der verschiedenen Sammlungen durch laufende

Konservierung und Restaurierung zu erhalten. Und da gibt es bei Millionen von Objekten natürlich einiges zu tun. Vor allem, wenn Autoren wie Peter Handke manche ihrer Briefe auf Birkenrinde schreiben... ■

Mag. Michaela Pfundner ist stellvertretende Direktorin der Sammlung „Bildarchiv und Grafksammlung“ der Österreichischen Nationalbibliothek.



Stimmbuch zum Schnäppchenpreis: Mehrstimmige Sakralwerke verschiedener Komponisten mit dem Wappen des Hauses Fugger aus dem 16. Jahrhundert



Objekt des Monats

In der Jubiläumsausstellung „Schatzkammer des Wissens“ werden nach der Reihe zwölf sehr kostbare Stücke im Prunksaal zu sehen sein, die aus konservatorischen Gründen nur höchst selten ausgestellt werden können.

Evangeliar des Johannes von Troppau
Prag, 1368

Die Anfänge der kaiserlichen Sammlungen und der Hofbibliothek führen zurück ins europäische Mittelalter. 1368 wurde vom Brünnener Kanonikus, Johannes von Troppau, für den Habsburger Herzog Albrecht III. ein prachtvoll geschmücktes Buch fertiggestellt. Das Werk wurde gänzlich in Gold geschrieben und ist

mit Miniaturen und Zierseiten versehen. Als erste bedeutende Auftragsarbeit eines österreichischen Herzogs ist das Objekt der Ausgangspunkt der habsburgischen Büchersammlungen und gilt damit als Gründungscodex der Österreichischen Nationalbibliothek. **ab 26. Jänner**



Papyrusurkunde zum Indienhandel
Ägypten, 2. Jh. n. Chr.

Während der römischen Kaiserzeit blühte ein reger Handelsverkehr zwischen der Mittelmeerwelt und Indien. Aus Muziris an der Westküste Indiens wurden in der Antike kostbare Stoffe, Gewürze und Elfenbein importiert. Ein großer Teil des Warenaustausches wurde über den Seeweg abgewickelt. Die ägyptischen Häfen am Roten Meer waren dabei beliebte Ausgangspunkte der gefährlichen Seereisen nach Indien. Die Papyrusurkunde aus dem 2. Jh. n. Chr. ist der einzige dokumentarische Text, der bislang zu den Handelsreisen nach Indien bekannt ist. Das einzigartige Fragment des Vertrages gibt Auskunft über die Modalitäten des damaligen Seehandels. **ab 1. Februar**



Alraunen Marion und Thrudacias
um 1600

Das Alraunenpaar Marion und Thrudacias stellt ein besonderes Kuriosum inmitten all der schriftlichen Zeugnisse der Österreichischen Nationalbibliothek dar. Einst in der Wunderkammer Rudolfs II. verwahrt und über bisher kaum rekonstruierte Pfade in die Hofbibliothek gelangt, werden ihnen spezielle Zauberkräfte zugesprochen. Um Wunder wirken zu können, mussten die mit schwarzen Samtmänteln bekleideten Wurzeln, zeitgenössischen Berichten zufolge, in Wein gebadet werden. Wurde dies unterlassen, so wurde ihnen ein jämmerliches Klagen wie bei kleinen Kindern nachgesagt. Dieses traditionelle Bad in Wein wurde noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts durchgeführt. **ab 1. März**



Mozarts Requiem

Wolfgang Amadeus Mozart, 1791

Kaum ein anderes Werk der Musikgeschichte ist so von Geheimnissen und Legenden umgeben wie Wolfgang Amadeus Mozarts „Requiem“, seine letzte und unvollendete Komposition. Die Originalhandschrift dieses Werkes zählt zu den kostbarsten Objekten der Österreichischen Nationalbibliothek. Das „Requiem“ verdankt seine Entstehung der Initiative des Grafen Franz Walsegg-Stuppach, der das Werk bei Mozart in Auftrag gab. Mozart konnte die Arbeit am „Requiem“, die 1791 von der Komposition der „Zauberflöte“ und des „Titus“ unterbrochen wurde, nie fertigstellen. Von Mozarts Schüler Franz Xaver Süssmayr vollendet, wurde das „Requiem“ im Dezember 1793 in der Kirche des Stiftes Neukloster in Wiener Neustadt erstmals aufgeführt. **ab 30. März**



Der Hofbotanikmaler

Matthias Schmutzer, Aquarelle von 1794 bis 1824

Zur dauerhaften Dokumentation der botanischen Schätze seiner Gewächshäuser und Gärten gründete Kaiser Franz I. die Stelle eines Hofpflanzmalers. Dieser sollte die Pflanzen- und Tierwelt der kaiserlichen Anlagen in großformatigen Aquarellen festhalten.

Zwischen den Jahren 1794 und 1824 dokumentierte der Maler Matthias Schmutzer die exotische und außergewöhnliche Pracht der Hofgärten in 1.300 imposanten, farbenfrohen Darstellungen. Die detailreichen und künstlerisch hochwertigen Aquarelle stellen einen wissenschafts-historisch ebenso wie ästhetisch einzigartigen Schatz der Österreichischen Nationalbibliothek aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts dar. **ab 1. Mai**



Gutenberg-Bibel
Mainz, um 1454

Die Gutenberg-Bibel ist mit 1.286 Seiten das eindrucksvollste Zeugnis der Erfindung und der handwerklich perfekten Umsetzung des Druckens mit beweglichen Lettern – ein Ereignis von herausragender Bedeutung für die abendländische Kulturgeschichte. Nach mehrjähriger Vorbereitung stellte Johannes Gutenberg den Bibeldruck in Mainz um 1454/55 fertig. Man nimmt heute an, dass etwa 180 Exemplare hergestellt wurden. Davon sind weltweit 48 erhalten, nur 22 davon vollständig. Das Exemplar der Österreichischen Nationalbibliothek in zwei Bänden ist um 1460 von zwei unterschiedlichen Buchmalern in Wien reich verziert worden. 1783 gelangte die Bibel aus dem Dominikanerinnenkloster Maria Steinach an die Hofbibliothek. **ab 1. Juni**



Geographia

Claudius Ptolemäus, Martin Waldseemüller, Straßburg, 1513

Die Karte „Generale Ptholomei“ befindet sich in der von dem berühmten Kosmografen Martin Waldseemüller bearbeiteten „Geographia“ des Claudius Ptolemäus (ca. 100–180 n. Chr.) und zeigt den in der Antike bekannten Teil der Erdoberfläche. Das 1513 veröffentlichte Werk gehört zu den bedeutendsten Ausgaben der ptolemäischen Geografie. Es enthält eine Projektionslehre, Koordinatentafeln und neben den klassischen, auf antikem Wissensstand basierenden Karten auch moderne Darstellungen der damaligen Zeit und repräsentiert damit den Übergang der antiken zur neuzeitlichen Geografie. Diese wird durch eine zweite Weltkarte illustriert, die bereits die Neue Welt – Teile der Karibik und des südamerikanischen Kontinents – wiedergibt. **ab 2. Juli**



Buch der Gegengifte
Mossul (?), 1220–1240

Die arabische Handschrift ist nach bisherigen Erkenntnissen im zweiten Viertel des 13. Jh.s in Mossul entstanden. Das kostbare Objekt gehört zu den wichtigsten Zeugnissen islamischer Buchmalerei und bietet unterschiedliche Anleitungen zur Herstellung des sogenannten Theriaks, eines in der Antike verwendeten Allheilmittels gegen tierische Gifte, insbesondere Schlangengifte. Die Rezepte sind diagrammartig und kalligrafisch aufbereitet und mit prachtvollen Abbildungen verschiedener Schlangen illustriert. Miniaturen geben zusätzlich Szenen aus der Geschichte des Theriaks und seine Entdecker wieder. Eingeleitet wird das Werk von einem einzigartigen Widmungsbild, welches das höfische Leben der Zeit widerspiegelt. **ab 2. Oktober**



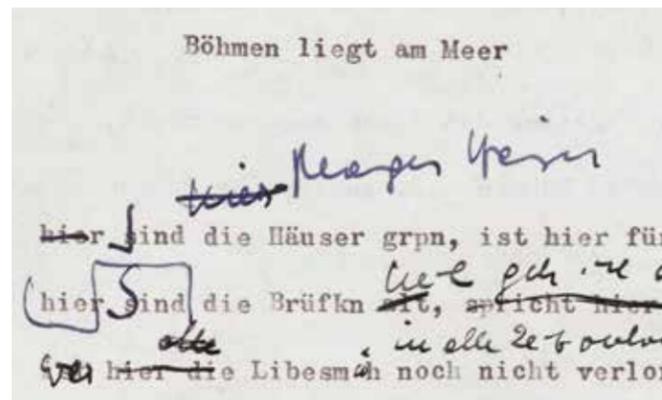
Tabula Peutingeriana
antike Straßenkarte, um 1200

Bei der „Tabula Peutingeriana“ handelt es sich um die mittelalterliche Kopie einer antiken Straßenkarte. Sie wurde um 1200 angefertigt und reflektiert das Original über mehrere Zwischenstufen. Die als ca. sieben Meter lange Rolle konzipierte „Weltkarte“ stellt die einzelnen Landmassen vor, in die markante Flüsse, Seen und Gebirge eingetragen sind. Ortsbezeichnungen und aufwendige Stadtvignetten, z. B. für Rom, werden durch das Wegenetz verbunden, in das auch die Entfernungen eingetragen sind. Über verschiedene Zwischenbesitzer gelangte die Karte in den Besitz von Prinz Eugen von Savoyen, dessen Sammlung 1738 in die Hofbibliothek integriert wurde. Die Karte zählt heute zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. **ab 1. November**



Das Wien der Basteien
Foto/Salzpapierabzug, 1858

Der großformatige Salzpapierabzug der Österreichischen Staatsdruckerei zeigt noch das alte Wien der Stadttore, hier das Rotenturmtor, bei der heutigen Rotenturmstraße am Schwedenplatz gelegen. Das Foto entstand kurz vor dem Abriss der Wiener Stadtbefestigung im März 1858. An dieser Stelle nahm das ambitionierteste Bauvorhaben in der Geschichte Wiens – die Abtragung der Basteien und die Errichtung der Wiener Ringstraße – seinen Ausgang. Bis zu 18 Stunden täglich wurde an der Abtragung der Stadtbefestigungen gearbeitet, oft bis Mitternacht bei Fackelbeleuchtung. Bereits am 1. Mai 1858 wurde das erste Teilstück der Ringstraße, der sogenannte Franz-Josefs-Kai, durch den Kaiser und Initiator der Stadterweiterung feierlich eröffnet. **ab 1. August**



Böhmen liegt am Meer

Ingeborg Bachmann, Gedichttyposkript, 1964

Ingeborg Bachmanns spätes Gedicht zählt zu ihren berühmtesten und wurde oft als ihr schönstes eingestuft. Es entstand auf einer Reise nach Prag im Jänner 1964, bei der sie nach der Trennung von Max Frisch und einem Zusammenbruch wieder ins Leben und zum Schreiben zurückfand. „Böhmen liegt am Meer“ wurde von Ingeborg Bachmann mehrfach überarbeitet. Die im handschriftlich korrigierten Typoskript überlieferten Textstufen vermitteln sehr anschaulich den Entstehungsprozess des Gedichts. Es weist zahlreiche intertextuelle Bezüge, etwa zu Shakespeare, auf und ist Teil eines noch weitgehend unbekanntes Lyrikzyklus von insgesamt sieben Gedichten, die Bachmann auf ihrer Reise schrieb. **ab 1. September**



Die Guckkastenserie

Jakob Alt und Rudolf von Alt, ca. 1833–1845

Kronprinz Ferdinand besaß wie sein Vater Kaiser Franz I. eine eigene Kunstsammlung, die in seinen Privatgemächern untergebracht war. Sie bestand aus Landschaftsdarstellungen, historischen Ansichten, Porträts und Genreszenen herausragender österreichischer Künstler. Um 1833 beauftragte er den Maler Jakob Alt mit der Anfertigung von Landschaftsaquarellen für einen Guckkasten. Der Großteil der Aquarelle gelangte 1921 in die grafische Sammlung der Albertina. 24 Blätter werden in der Fideikommissbibliothek der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt. **ab 1. Dezember**

Veranstaltungstipp: Jedes Objekt wird im Rahmen einer Vortragsreihe von ExpertInnen vorgestellt. Die Termine sowie das gesamte Jahresprogramm können Sie auf www.onb.ac.at abrufen.



Johanna Rachinger: Die Österreichische Nationalbibliothek hat ihre Identität im Lauf der Jahrhunderte entwickelt und bewahrt

650 Jahre Veränderung

Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger über Wandel und Brüche in der Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek

Ein Interview zum 650-jährigen Jubiläum einer Bibliothek beginnt man am besten mit einem sehr alten Zitat: „Nichts ist so beständig wie der Wandel“ hat Heraklit vor 2.500 Jahren gesagt.

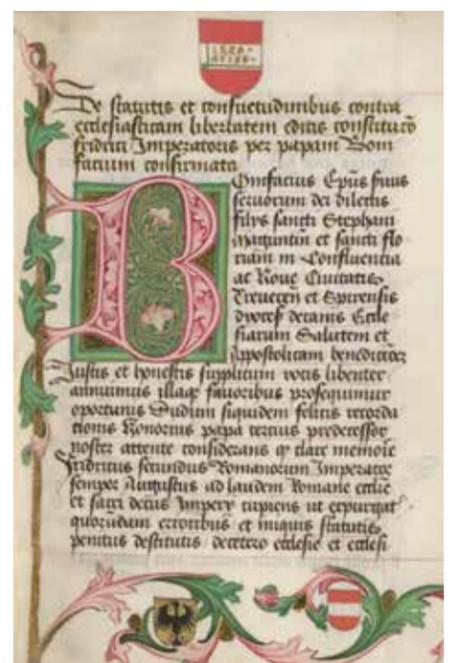
Da hat Heraklit recht. Ironisch könnte man aber ergänzen: Er hat seit 2.500 Jahren unverändert recht.

Umgelegt auf die Österreichische Nationalbibliothek: Am Anfang ihrer Entwicklung stand die kleine Büchersammlung einer Herrscherfamilie, heute ist sie ein modernes Wissenszentrum, das immer mehr Inhalte und Services auch im Internet anbietet und etwa 12 Millionen Objekte archiviert. Kaum ein Gegensatz könnte größer sein und trotzdem ist es eine Bibliothek, die ihre Identität im Lauf der Jahrhunderte entwickelt und bewahrt hat.

Viele der Entwicklungsschritte betrafen die Öffnung der Bibliothek für immer mehr Menschen.

Genauso wichtig wie die kontinuierliche Erweiterung der Sammlungen ist für eine Bibliothek natürlich der Zugang zu ihrem wachsenden Wissensspeicher. Seine Öffnung erfolgte schrittweise über viele Jahrhunderte. Einen Quantensprung stellte dabei natürlich das Internet dar: Die heutige Österreichische Nationalbibliothek erweitert kontinuierlich ihr Angebot an digital abrufbaren Ressourcen und sie arbeitet am Ausbau von Recherche- und Forschungswerkzeugen, die eine immer bessere Orientierung in der virtuellen Bibliothek erlauben.

Die Öffnung betrifft aber nicht nur die Bibliothek und ihre Bestände, sondern auch die musealen Bereiche des Hauses. Besonders gelungen finde ich etwa den großen Multi-Touch-Screen, der aus Anlass des 650-jährigen Jubiläums im Prunksaal aufgestellt wird: Über ihn können alle Besucherinnen und Besucher in eine Gigapixel-Aufnahme des Kuppelfreskos



Eine Handschrift mit der Devise Kaiser Friedrichs III. im Bindenschild: Der mittelalterliche Bücherschatz stand am Anfang der Geschichte.



Links: Geraubte Bücher: Ein dunkles Kapitel in der Geschichte der Bibliothek ist mittlerweile aufgearbeitet

Unten: Digitale Zukunft: Sogar das österreichische Internet wird bereits archiviert

zoomen und Details erkunden, die bislang nur der Künstler Daniel Gran selbst gesehen hat. Darüber hinaus ist es möglich, Informationen zu den einzelnen Figurengruppen abzurufen, was völlig neue Zugänge zu diesem barocken Kunstwerk eröffnet.

Wo es Entwicklung gibt, da gibt es auch Zäsuren.

In der Geschichte dieser Bibliothek gab es zwei wesentliche Zäsuren. Die eine war der Untergang des Habsburgerreiches 1918 mit allen Folgen für die Sammlungspolitik und die rechtlichen Rahmenbedingungen des Hauses, die andere der „Anschluss“ Österreichs 1938. Paul Heigl, überzeugter Nationalsozialist und damals Leiter der Bibliothek, betrieb eine äußerst aggressive Erwerbungspolitik. Ein Teil des Raubgutes wurde in die eigenen Bestände aufgenommen, manches sollte auch zur Ausstattung der geplanten Führerbibliothek in Linz beitragen. Trotz umfangreicher Restitutionen in den Nachkriegsjahren verblieben etliche geraubte Sammlungen in der Bibliothek, im Provenienzbericht 2003 waren noch über 52.000 Objekte aufgelistet. Diese konnten mittlerweile nahezu vollständig an die rechtmäßigen Erben und Erben – bzw. an den Nationalfonds der Republik Österreich für

Opfer des Nationalsozialismus – zurückgegeben werden. Die Rückgabe dieser Bestände war für die Österreichische Nationalbibliothek dabei nicht nur eine gesetzliche Verpflichtung, sondern vor allem auch ein moralisches Anliegen.

Zum Abschluss noch ein kleiner Blick in die Zukunft?

2018 werden wir unsere Public-private-Partnership mit Google abschließen, womit der historische, urheberrechtsfreie Buchbestand im Umfang von 600.000 Werken erstmals vollständig digitalisiert und im Volltext durchsuchbar sein wird – ein großer Meilenstein in der Demokratisierung des Wissens, passend zu einem großen Jubiläum. ■



Freihandaufstellung
Bibliothekarische Fachbegriffe

Freihändig Rad fahren ist zwar nicht schwierig, aber für Anfänger gefährlich. Eine Freihandaufstellung hingegen ist weder schwierig noch gefährlich. Dabei handelt es sich nämlich nur um Bücher, die in einer Bibliothek für alle frei zugänglich aufgestellt sind. Das Gegenteil davon ist die Magazinaufstellung, bei der die Bücher in den Magazinen und Archiven verwahrt werden; hier haben nur BibliothekarInnen Zutritt, die den BenutzerInnen ihre vorab bestellten Werke ausheben.

Die Österreichische Nationalbibliothek verwendet beide Aufstellungsarten. Die Freihandaufstellungen befinden sich direkt in den Lesesälen. Während im Hauptlesesaal eine thematisch breit gefächerte Auswahl zu den verschiedensten Wissensgebieten zur Verfügung steht, konzentrieren sich die Lesesäle der einzelnen Sammlungen auf Nachschlagewerke ihrer Fachbereiche. So gibt es etwa im Lesesaal der Musiksammlung spezielle Musiklexika, in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken Handschriftenkataloge aus aller Welt und in der Papyrussammlung Fachbücher, die man im Lesesaal der Sammlung für Plansprachen vergeblich suchen wird. Überraschungsfunde sind beim Abschreiten der Regale aber da wie dort nicht ausgeschlossen. ■



Lebensdokumente aus Altösterreich

Großzügige Schenkung aus dem Umfeld der Familie Zuckerkindl

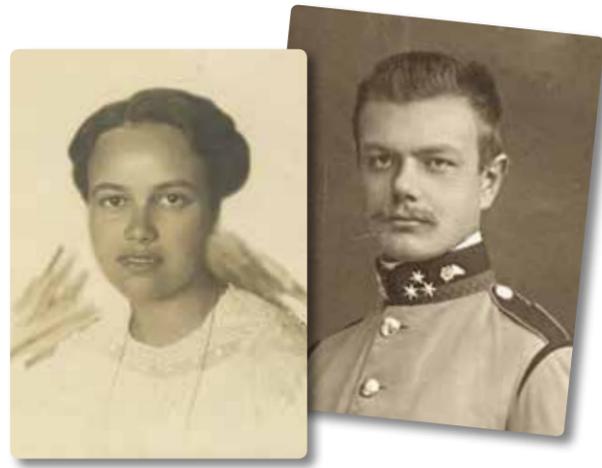
In ihrem 2014 erschienenen Buch „Between Bridge and Lab“ (Zwischen Brücke und Labor) erzählt Linda Langer Snook anhand von Postkarten, Briefen, Telegrammen und Fotografien die Lebensgeschichte ihrer Großeltern Wilhelm Langer und Helene Nothmann-Zuckerkindl. Die Originaldokumente dieser zwei Persönlichkeiten schenkte sie kürzlich der Österreichischen Nationalbibliothek, wo sie in Bildarchiv und Grafiksammlung allen Interessierten zur Verfügung stehen.

Der Bauingenieur Wilhelm Langer und die Krankenschwester und spätere Bakteriologin Helene „Nene“ Nothmann, Adoptivtochter von Robert Zuckerkindl, lebten in Prag, als der Erste Weltkrieg ausbrach. Beide wurden bald darauf in unterschiedlichste Länder versetzt: Er konstruierte Brücken für die Eisenbahn vor

Wilhelm und Helene Langer: Ihr Leben als gut ausgebildete und wohl situierte Menschen nahm mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges eine dramatische Wendung...

allem am Balkan und dokumentierte das in zahlreichen einmaligen Fotos, sie arbeitete zuerst noch als Krankenschwester in Prag und im weiteren Verlauf des Krieges als Bakteriologin in Knittelfeld oder in Feldlaboren.

Was ihnen blieb, waren die Briefe, die sie sich in den nächsten Jahren schrieben. Diese berührende Korrespondenz gibt nicht nur Einblicke in ein sehr persönliches Schicksal während des Ersten Weltkrieges, sondern vermittelt auch unmittelbar die Herausforderungen des (Über)lebens: „Hier



werden jetzt Versuche mit einem Brot mit Zusatz von Rindermehl gemacht. [...] Ich mache hier und da mit Dr. B. Radfahrten in die benachbarten Dörfer, die er hauptsächlich zum Zwecke des Eierhandels unternimmt (Tauschhandel mit Tabak). Das Geschäft ist mühsam, aber doch hier und da mit Erfolg begleitet.“ Wie die Nachlässe von Berta und Emil Zuckerkindl, die sich ebenfalls in der Österreichischen Nationalbibliothek befinden, bieten sie einen weiteren Einblick in den Untergang der Donaumonarchie. ■

Der „Sonnenkönig“ am Zenit seines Erfolgs

Bruno-Kreisky-Fotos von Margret Wenzel-Jelinek

Die Österreichische Nationalbibliothek erhielt von der österreichischen Fotografin Margret Wenzel-Jelinek eine großzügige Schenkung: mehr als 500 Originalnegative zu Fotografien des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Bruno Kreisky bereichern seit Kurzem die Bestände der Sammlung „Bildarchiv und Grafiksammlung“.

Wenzel-Jelinek begleitete Bruno Kreisky 14 Jahre lang mit ihrer Kamera: von 1969, dem Beginn seines Wahlkampfes, bis zu seinem Ausstieg aus der Politik 1983. Die Fotografien zeigen den Politiker am Zenit seines Erfolgs und eröffnen einen neuen

Blick auf die legendären Werbekampagnen der 1970er-Jahre. Ihre Porträts des „Sonnenkönigs“ waren auf zahlreichen Plakaten und Werbebroschüren zu sehen und prägten das öffentliche Bild des Bundeskanzlers. Gleichzeitig gelangen ihr auch sehr private Aufnahmen, die Kreisky entspannt im Kreise seiner Familie zeigen.

Die 500 Originalnegative ergänzen Wenzel-Jelineks umfangreichen Vorlass, der aus rund 50.000 ausgewählten fotografischen Meisterwerken besteht. Margret Wenzel-Jelinek fotografierte nicht nur politische Werbung, sondern begeisterte sich seit Mitte der 1950er-Jahre auch für



Kreisky im Jahr 1979, als er bei den Nationalratswahlen mit der SPÖ das dritte Mal in Folge die absolute Mehrheit erzielte

Themen wie Mode, Kultur, Natur, Umwelt und Musik. Ihre Aufnahmen wurden in Tageszeitungen und Illustrierten wie „Kurier“, „Kronen Zeitung“, „Time Life“, „Madame“, „Vogue“ oder „Harpers Bazaar“ publiziert. ■

© Margret Wenzel-Jelinek/ÖNB

Die Ursprünge von „6 aus 45“

Das Lotterieprivilegium für Ottavio di Cataldi

Wer 2017 die große Ausstellung im Prunksaal anlässlich Maria Theresias 300. Geburtstag gesehen hat, kennt dieses prächtige Dokument mit dem großen Majestätsiegels Maria Theresias: das Lotterieprivilegium aus dem Jahr 1751. Das auf Deutsch und Italienisch verfasste Originalprivilegium war lange Zeit unbekannt und wurde erst vor Kurzem im Antiquariatshandel aufgefunden und von den Österreichischen Lotterien erworben.

Im Jahr 1751 war das Zahlenlotto nach einem System, wie es das österreichische Lotto „6 aus 45“ auch heute verwendet, schon lange bekannt. In Österreich war man jedoch zunächst skeptisch, vor allem deshalb, weil Kaiser Karl VI. mit der von ihm eingeführten Klassenlotterie finanziell Schiffbruch erlitten hatte.

Erst seine Tochter Maria Theresia nutzte die für den Staat sehr vielversprechende Einnahmemöglichkeit: Am 18. August 1751 verlieh sie Graf Ottavio di Cataldi, der in dieser Branche in der Toskana be-

reits Erfahrungen sammeln konnte, das erste Lotterieprivilegium für Zahlenlotto für die österreichischen und böhmischen Erblande. Auf 26 Pergamentblättern werden die Rahmenbedingungen zur Durchführung der Lotterie festgelegt. Für zehn Jahre erhält Cataldi das alleinige Privilegium, das Zahlenlotto abzuhalten. Allen Untertanen wurde die Teilnahme an ausländischen Lotterien unter Androhung hoher Geldstrafen verboten.

An dieser Stelle soll den Österreichischen Lotterien ein großer Dank für die Überlassung der Urkunde als Dauerleihgabe ausgesprochen werden. Ein großes Dankeschön gebührt auch der OMV, der Raiffeisen Bank International, dem Wiener Städtischen Versicherungsverein und der Münze Österreich, die die Verwirklichung der Ausstellung unterstützt haben. ■

Mag. Bettina Glatz-Kremsner und GD Dr. Karl Stoss übergeben an GD Dr. Johanna Rachinger jenes Originalpatent, mit dem Kaiserin Maria Theresia das „Zahlenlotto“ in Österreich eingeführt hat.



© Österreichische Lotterien/Achim Bieneck, Hejduk/ÖNB



Sammlung Anton Bruckner Memory of Austria

Anton Bruckner (1824–1896) zählt mit Johannes Brahms und Gustav Mahler zu den großen österreichischen Komponisten des späten 19. Jahrhunderts; vor allem mit seinem symphonischen Werk erlangte er weltweite Bedeutung.

Bruckner hinterließ testamentarisch der Hofbibliothek (der Vorläuferin der heutigen Österreichischen Nationalbibliothek) die Originalhandschriften seiner Hauptwerke, darunter die neun Symphonien (die neunte Symphonie blieb unvollendet), die drei großen Orchestermessen, das Te Deum, der 150. Psalm, das Chorwerk „Helgoland“ und das Streichquintett F-Dur. Am 26. November 1896 konnte die Hofbibliothek dieses Legat auch übernehmen, allerdings nicht vollständig; einige der testamentarisch zugesagten Handschriften fanden erst im Verlauf des frühen 20. Jahrhunderts ihren Weg in die Bibliothek. Dennoch wurde dieser kleine, aber kostbare Bestand von zunächst 14 Originalhandschriften zum Grundstock einer Sammlung, die in den folgenden Jahrzehnten bis zur Gegenwart systematisch ausgebaut wurde. Heute ist die Sammlung Anton Bruckner mit 345 autografen Objekten das größte Bruckner-Archiv der Welt. ■

650 Jahre in der Hosentasche

Die kostenlose ÖNB-App zum Jubiläumsjahr



Das Jubiläumsjahr fängt gut an: Wer sich die neue ÖNB-App kostenlos auf sein Handy geladen hat, der kann bis 28. Februar 2018 den Prunksaal sowie alle Museen der Österreichischen Nationalbibliothek mit ermäßigtem Eintritt besuchen.

Aber natürlich ist die App viel mehr als ein ermäßigter Eintritt. Sie bietet z. B. eine „Timeline“, mit der man die 650-jährige Geschichte der Bibliothek Revue passieren lassen kann: Alle Highlights und Meilensteine von den Anfängen der kaiserlichen Bibliothek im Jahr 1368 bis in die unmittelbare Gegenwart können hier schnell und übersichtlich nachvollzogen werden. Damit

Die kostenlose ÖNB-App begleitet durch die 650-jährige Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek

die BesucherInnen der Jubiläumsausstellung auch mehr über den Ausstellungsort selbst erfahren können, beinhaltet die App einen kostenlosen Audioguide auf Deutsch und Englisch: Kopfhörer aufsetzen und in die Geschichte des barocken Prunksaals eintauchen.

Apropos Jubiläumsausstellung: Auch die Objekte des Monats (s. Seite 10) werden in dem praktischen Tool genau vorgestellt. Außerdem informiert die App über sämtliche Veranstaltungen im Jubiläumsjahr und ein kurzes Video macht neugierig auf Literaturmuseum, Globenmuseum, Papyrusmuseum und Esperantomuseum.

Die App wurde mit Unterstützung der Agentur Tailored Apps umgesetzt und steht ab sofort für Android- und iOS-BenutzerInnen zum kostenlosen Download zur Verfügung. ■

Frau, Kaiserin und „König“

Mit Maria Theresia zu Besuch in Bratislava

Während im Prunksaal noch die Ausstellung „Maria Theresia. Habsburgs mächtigste Frau“ lief, war die Österreichische Nationalbibliothek mit einem Fuß bereits in Bratislava: Gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Bratislava und der Galerie der Stadt Bratislava wurde im Österreichischen Kulturforum Bratislava eine Ausstellung anlässlich Maria Theresias 300. Geburtstag konzipiert. Die Schau bot einen Rundgang durch zwei ineinandergreifende Themen – die Person Maria Theresias und ihre Beziehung zum damaligen Pressburg –, schließlich wurde die Habsburgerin in dieser Stadt 1741 zum „König von Ungarn“ gekrönt.

Ausgestellt wurden Grafiken, Schriften und Bücher aus ihrer Zeit sowie Doku-

mente der posthumer Rezeptionsgeschichte; zwei zeitgenössische Gemälde veranschaulichten die Aneignung der Person und Bedeutung Maria Theresias durch Künstler unserer Zeit.

Die Österreichische Nationalbibliothek konnte zwei wertvolle Originalwerke zur Verfügung stellen, nämlich die „Theresiade“ aus dem Jahr 1746, ein sogenanntes „Ehrendgedicht“ auf Maria Theresia, und die „Annales du règne de Marie-Thérèse“, eine Lobpreisung ihrer Tugenden und Taten von 1775. Daneben steuerte die Österreichische Nationalbibliothek noch Digitalisate von Architekturzeichnungen der Burg von Bratislava und eines Kupferstichs bei, der die Krönung Maria Theresias darstellt.

Im Rahmen der Ausstellung wurden einige wissenschaftliche Vorträge gehalten. Unter anderem von Mag. Michaela Pfundner zum Thema „Das Wien Maria Theresias“. Sie war die Kuratorin der Maria-Theresia-Ausstellung, die im Frühjahr 2017 im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek zu sehen war. ■



Zum Jubiläum

Die Österreichische Nationalbibliothek feiert 2018 ihr 650-jähriges Jubiläum. Feiern auch Sie mit und verschenken Sie eine Buchpatenschaft! Mit Ihrer Jubiläumsspende machen Sie ein außergewöhnliches Geschenk und ermöglichen der Österreichischen Nationalbibliothek, künftige Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen der Sammelbestände umzusetzen. Dabei können Sie das Patenobjekt nach persönlichen Interessen oder besonderen Anlässen wählen und kulturaffinen Personen eine bleibende Erinnerung schenken. Mit der Buchpatenschaft erhalten alle PatInnen außerdem eine Ehrenurkunde und ein Exlibris im gewählten Objekt.

Mittlerweile zählt die Österreichische Nationalbibliothek mehr als 8.000 Buchpatenschaften, mit deren Mitteln bereits Tausende Bücher restauriert und ganze Sammlungsbestände konserviert werden konnten.

Mit ihren rund 12 Millionen Büchern und anderen Objekten ist die Österreichische Nationalbibliothek eine kulturelle Schatzkammer Österreichs. Wenn Sie eine Buchpatenschaft schenken, machen Sie somit nicht nur Freude, sondern tragen auch aktiv zum Erhalt des kulturellen Erbes Österreichs bei. Ihre Spende ist dabei einmalig und steuerlich absetzbar. ■

Kein Event ohne Web

Neues aus dem Web@rchiv Österreich

Die Österreichische Nationalbibliothek sammelt gemäß ihrem gesetzlichen Auftrag alle Print-Publikationen, die in Österreich erscheinen. WissenschaftlerInnen und Interessierte finden dadurch einen reichen Wissensschatz für ihre Recherchen vor. Durch die Veränderung der Publikationskultur verlagern sich zahlreiche Inhalte ins Web und würden großteils ohne Archivierung für immer verloren gehen. Das Web@rchiv Österreich beinhaltet archivierte Webseiten, die künftig Einblicke in das World Wide Web von heute geben sollen, und stellt als „digitales Gedächtnis“ eine wichtige und zukunftsweisende Ergänzung des Informationsangebots dar.

Ein gutes Beispiel dafür sind Ereignisse und Veranstaltungen: Bei Sportevents, wie z. B. Olympischen Spielen, findet eine umfangreiche Dokumentation von Bewerben, AthletInnen, Verbänden, SponsorInnen und

Veranstaltungen vielfach (ausschließlich) im Netz statt. Dafür werden häufig eigene Webseiten geschaffen, die aber nur für einen kurzen Zeitraum zur Verfügung stehen und nicht für die Ewigkeit bestimmt sind. Und doch stellen sie für die Zukunft eine unverzichtbare Informationsquelle dar.

Im Web@rchiv Österreich werden Webseiten zum aktuellen Tagesgeschehen archiviert und in thematischen Kollektionen (z. B. Medien, Politik, Events etc.) zusammengefasst. Seit 2009 wurden dadurch auch Großereignisse wie Olympische Spiele oder der Eurovision Song Contest dokumentiert. „Medien sind nicht nur Mittel zur Kommunikation und Information, sie sind auch zu einem großen Maße Zeitzeugen: Sie spiegeln das Wissen sowie gesellschaftliche, politische, soziale und kulturelle Werte eines Landes wider. Daher leistet das Web@rchiv der Österreichischen Nationalbibliothek für jetzige und künftige Gene-

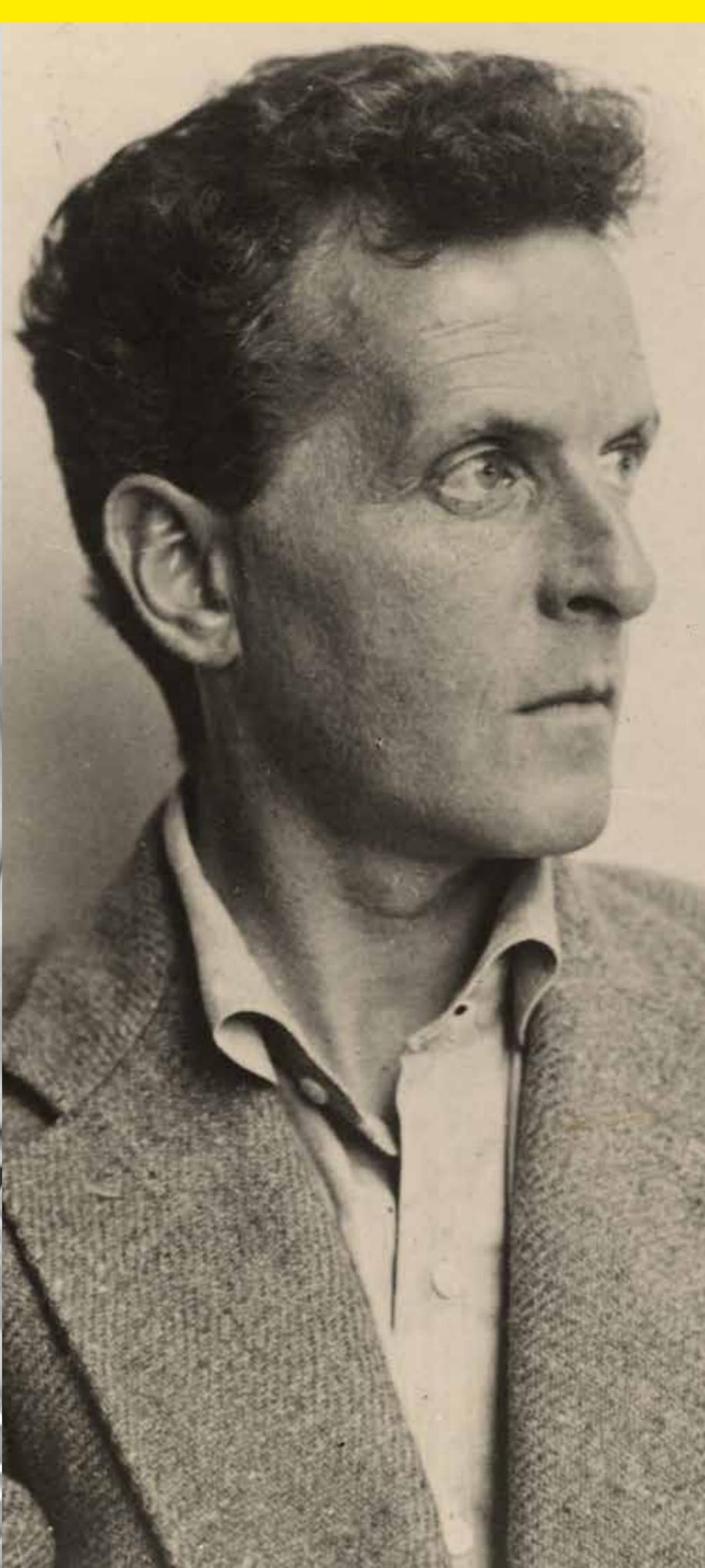


Auf webarchiv.onb.ac.at Websites recherchieren, die aus dem Live-Web bereits verschwunden sind

rationen eine wertvolle Aufgabe, die wir gerne unterstützen“, betont Dr. Günter Geyer, Generaldirektor des Wiener Städtischen Versicherungsvereins. Dank der großzügigen und langjährigen Unterstützung des Wiener Städtischen Versicherungsvereins konnten somit zahlreiche interessante Quellen gesichert werden, die aus dem Live-Web bereits verschwunden sind. ■



Allegorie auf die Krönung Maria Theresias zum König von Ungarn am 25. Juni 1741 und das Gelöbnis des ungarischen Adels zur Unterstützung der Königin im Österreichischen Erbfolgekrieg am Pressburger Reichstag 1741. Kupferstich von Leopold Schmittner



Zentralfiguren der Wiener Moderne

Um 1900 war Wien das schillernde Zentrum zahlreicher geistiger und kultureller Strömungen, die bis heute nichts von ihrer Faszination verloren haben. Die neue Sonderausstellung „Berg, Wittgenstein, Zuckerkanndl“ macht im Literaturmuseum die familiären, künstlerischen und gesellschaftlichen Netzwerke dieser Wiener Moderne anhand vieler noch nie gezeigter Bilder und Dokumente sichtbar.

Der Fokus liegt dabei natürlich auf der Literatur, die selbst für das Werk des Komponisten Alban Berg zentral war. Seine Opern nach Büchners „Woyzeck“ und Wedekinds „Lulu“ zählen zu den wirkmächtigsten Werken der musikalischen Moderne.

„Philosophie dürfte man eigentlich nur dichten“, heißt es in einem nachgelassenen Manuskript Ludwig Wittgensteins. Sein „Tractatus Logico-Philosophicus“ wurde vor 100 Jahren im August 1918 vollendet und kann als philosophisch-literarisches Schlüsselwerk der Epoche gelesen werden.

Und auch bei Berta Zuckerkanndl gibt es viele literarische Anknüpfungspunkte, gingen in ihrem legendären Salon doch so berühmte Schriftsteller wie Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler und Stefan Zweig ein und aus.

„Berg, Wittgenstein, Zuckerkanndl“: zu sehen ab 22. März 2018 im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. ■

Haus der Geschichte Österreich

Es geht voran

In knapp einem Jahr eröffnet die Österreichische Nationalbibliothek mit einer Ausstellung zum 100-jährigen Jubiläum der Republikgründung das Haus der Geschichte Österreich (HGÖ). Auf 1.870 Quadratmetern wird es in der Neuen Burg am Heldenplatz eine pointierte Auswahl von Themen und Objekten über Österreichs Geschichte seit 1918 bieten. Für die Generalplanung zur Gestaltung des neuen Museums wurde 2017 ein EU-weiter Wettbewerb ausgeschrieben. Der Entwurf des renommierten Büros „BWM Architekten und Partner“ konnte schließlich auf mehreren Ebenen überzeugen und wird auch bereits schrittweise umgesetzt.

Auch über erste Schaustücke darf sich das Museum freuen. Das Objekt mit der Nummer 1 ist eine Wahlurne aus Großhofen in Niederösterreich: Die Gemeinde erzielte bei der Nationalratswahl 2013 mit



Haus der Geschichte Österreich: der Zeitstrahl durch 100 Jahre Republik

über 90 Prozent die höchste Wahlbeteiligung Österreichs, ihre Urne passt daher perfekt ins HGÖ, denn die Demokratieentwicklung, ihre Brüche und Transformationen werden ein wichtiges inhaltliches Thema des neuen Museums sein. Das spiegelt sich auch in einem der weiteren Objekte deutlich wider: die mehrere Meter

lange Regierungsbank aus dem großen Sitzungssaal des Parlaments. Das geschichtsträchtige Möbelstück wurde im Zuge der Generalsanierung des Parlamentsgebäudes 2017 von der gemeinnützigen Klimt-Foundation ersteigert und vor kurzem dem HGÖ als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. ■

Wer nichts weiß, muss alles glauben

Der erste Forschungstag der Österreichischen Nationalbibliothek

Das in historischer und materieller Hinsicht einzigartige Quellenmaterial aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek steht in einem weiten historischen, geografischen, kulturellen und politischen Kontext. Die darauf aufbauenden Forschun-

gen stellen einen wichtigen Beitrag zur österreichischen und zur europäischen Geistes- und Kulturgeschichte dar. Beim Forschungstag der Österreichischen Nationalbibliothek am 19. Oktober 2017 gab es erstmals die Möglichkeit, zahlreiche aktuelle Forschungsprojekte, ihre Ziele und erste Ergebnisse hautnah von 28 WissenschaftlerInnen präsentiert zu bekommen. In insgesamt vier Themenblöcken gab es spannende Antworten auf Fragen wie: Hilft die Erschließung von Papyri aus den Anfängen der arabischen Herrschaft bei aktuellen religiösen und poli-

tischen Fragen? Was wird durch den Einsatz digitaler Analysetools bei der wissenschaftlichen Edition literarischer Texte gewonnen? Welche Technologien kamen bei der spätantiken Pergamentherstellung zur Anwendung und was bedeutet das für die Konservierung wertvollster Handschriften und Unikate?

Wer es nicht zum Forschungstag geschafft hat, dem sei der Forschungsblog der Österreichischen Nationalbibliothek ans Herz gelegt. Auf www.onb.ac.at/blog werden in regelmäßigen Abständen aktuelle Forschungsprojekte vorgestellt; die Beiträge bieten die Möglichkeit, den ExpertInnen des Hauses und der Partnerinstitutionen online über die Schulter zu schauen. Über die Kommentarfunktion können alle Interessierten online mitdiskutieren. ■

Anton Bruckner digital: wie Musikanalyse-Tools zum Verständnis seines Schaffens beitragen



Mozarts Weg in die Unsterblichkeit

Zu Gast im Mozarthaus Vienna

In der Domgasse Nr. 5 unweit des Stephansdomes befindet sich die einzige bis heute erhaltene Wiener Wohnung Wolfgang Amadeus Mozarts; in ihr logierte der Komponist von 1784 bis 1787. Heute steht sie interessierten BesucherInnen als „Mozarthaus Vienna“ offen und präsentiert auf umfassende Weise die Zeit, in der Mozart lebte, und seine wichtigsten Werke. Im Mittelpunkt des Museums stehen dabei die Wiener Jahre des großartigen Komponisten, die den Höhepunkt seines Schaffens darstellen.

Neben der Dauerausstellung zeigt das Mozarthaus Vienna auch eine jährlich wechselnde Sonderausstellung. Für das Jahr 2018 ist das Mozarthaus Vienna eine Kooperation mit der Österreichischen

Nationalbibliothek eingegangen – immerhin beherbergt die hauseigene Musiksammlung unzählige Dokumente des Meisters. „Mozarts Weg in die Unsterblichkeit. Das Genie und die Nachwelt“ beschäftigt sich ab dem 16. Februar 2018 für knapp ein Jahr mit der Frage, wie es zu Mozarts Weltgeltung und zur Ausbreitung seines Ruhms kam. Wenn auch zu Lebenszeiten des Komponisten seine Bedeutung vereinzelt erkannt wurde, so setzte die Welle der Mozart-Begeisterung doch erst knapp nach seinem Tod ein und bestimmte das frühe 19. Jahrhundert. Ein Besuch der Sonderausstellung wird diese Entwicklung in ihren vielfältigen und erstaunlichen Facetten anhand ausgewählter Objekte näherbringen. ■



Der Meister im Profil: Radierung von Janós Blaschke nach einem Mozart-Relief von Leopold Posch

Neue Sitzmaschinen

PORR spendet neue Sessel für Großformate-Lesesaal

Vom großen Architekten Le Corbusier stammt der Satz: „Das Haus ist eine Maschine zum Wohnen. Ein Sessel ist eine Maschine zum Sitzen.“ Passend dazu hat die PORR AG, eines der größten österreichischen Bauunternehmen und eines der führenden in Europa, die Anschaffung neuer Sessel für den Großformate-Lesesaal am Heldenplatz großzügig unterstützt. Über 130 neue Sessel stehen seit Kurzem allen BenutzerInnen zur Verfügung, damit sie auch in Zukunft ebenso bequem sitzen wie konzentriert arbeiten können.

Der Großformate-Lesesaal mit seinem Freihandbestand von ca. 1.200 Bänden ist einer der sieben Lesesäle am Heldenplatz, in denen insgesamt 425 Leseplätze vorhanden sind. Weitere 147 Sitzgelegenheiten gibt es in der gemütlichen Kommunika-

tionsslounge und in den Benützungsbereichen außerhalb der Lesesäle.

Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger bedankte sich bei der Übergabe der neuen Sessel sehr herzlich bei Karl-Heinz Strauss, CEO der PORR AG: „Als größte Bibliothek Österreichs werden wir täglich



von rund 700 Leserinnen und Lesern besucht, entsprechend groß ist die Notwendigkeit, immer wieder in die Infrastruktur zu investieren. Ich freue mich daher sehr, dass die PORR AG uns bei dieser Neuanschaffung so tatkräftig unterstützt hat.“ ■

Menschen und Events

Ausstellungseröffnung „300 Jahre Freimaurer“



GD Dr. Johanna Rachinger mit Altbundespräsident Dr. Heinz Fischer beim gemeinsamen Besuch der Ausstellung



Bundesminister a.D. Dr. Werner Fasslabend mit seiner Gattin Martina Fasslabend und Helene von Damm, ehemalige Botschafterin der Vereinigten Staaten in Österreich



GD Dr. Johanna Rachinger mit GD Dr. Gabriele Zuna-Kratky (Technisches Museum Wien)



Großmeister Dr. Georg Semler (Großloge von Österreich) mit KR Brigitte Jank

Mag. Waltraud Orthner mit Sektionschef Dr. Gerhard Hesse (Kuratoriumsvorsitzender der ÖNB)



GD Dr. Johanna Rachinger mit Dr. Thomas Uher (Vorstand Volksbank Wien AG) und Herausgeber Dr. Christian Rainer („profil“)

Menschen und Events

Ausstellungseröffnung „300 Jahre Freimaurer“



Altbundespräsident Dr. Heinz Fischer, Primaria Dr. Katharina Pils und Mag. Hannah Lessing (Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus)



Waltraud Langer, Chefredakteurin im ORF mit GD Dr. Johanna Rachinger



ORF-„Seitenblicke“-Moderator Robert Reumann mit dem Kurator der Ausstellung, Dr. Christian Rapp



Unternehmer Dr. Herbert Cordt mit Dr. Anna Vavrovsky (Gründerin der Academy for Value in Health) und Bundesministerin a.D. Maria Rauch-Kallat

GD Dr. Johanna Rachinger mit dem Internisten Prof. Dr. Siegfried Meryn



ORF-Journalist Maximilian Traxl mit Martin Traxl, ORF-TV-Kulturchef

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/fhbrmandinger

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/fhbrmandinger

Menschen und Events



GD Dr. Johanna Rachinger mit Sepp Forcher bei den Dreharbeiten zur 192. Folge von „Klingendes Österreich“. Die Ausstrahlung ist im Frühling 2018 geplant



GD Dr. Johanna Rachinger mit Nationalratspräsidentin Doris Bures bei der Präsentation der Publikation „Mark Twain – Reportagen aus dem Reichsrat“ in der Österreichischen Nationalbibliothek



Hoher Besuch beim jährlichen Corporate Lunch: Bundesministerin Dr. Sophie Karmasin, Mag. Michaela Novak-Chaid (CEO HP Austria GmbH) und Dr. Eveline Steinberger-Kern (Geschäftsführerin The Blue Minds Company GmbH)



Mag. Manuela Bruck (Österreichische Post AG), Dr. Andrea Jungmann (Geschäftsführerin von Sotheby's Österreich) und Elisabeth Ohandjani (LGT Bank AG, Zweigniederlassung Österreich)



Herausgeber Dr. Christian Rainer („profil“), mit KR Brigitte Jank und GD Dr. Günter Geyer (Wiener Städtische Versicherungsverein)



Karl-Heinz Strauss (CEO der PORR AG) mit GD Dr. Johanna Rachinger



GD Mag. Patricia Neumann (IBM Österreich) mit Dr. Peter Bosek (Vorstandsmitglied Erste Group AG)



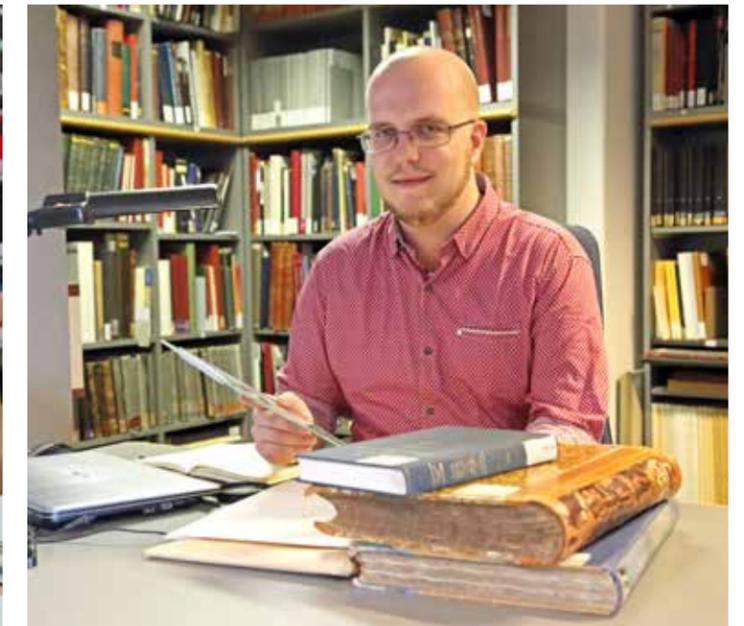
Bundesministerin Dr. Sophie Karmasin mit GD Dipl.-Ing. Johann Marihart (Agrana Beteiligungs-AG) und GD Dipl.-Ing. Dr. Georg Pölzl (Österreichische Post AG)

Quellenarbeit

Rund 700 Menschen besuchen täglich die 19 Lesesäle der Österreichischen Nationalbibliothek. Zwei von ihnen erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.



Dr. Reinhard Ellensohn im Lesesaal des Literaturarchivs



Guus Van Loon, MA im Lesesaal der Papyrussammlung

Alles Anders

127 Archivboxen und eine Großformatmappe umfasst der Nachlass des Philosophen und Schriftstellers Günther Anders, der 2004 an die Österreichische Nationalbibliothek kam. Damit die zum überwiegenden Teil (noch) unveröffentlichten Texte und die zahlreichen Familien- und Reisefotos nicht in ihren Boxen dahinschlummern, besucht Dr. Reinhard Ellensohn regelmäßig den Lesesaal des Literaturarchivs. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Wien, Sekretär der internationalen Günther Anders Gesellschaft und einer von zwei ProjektmitarbeiterInnen, die den umfangreichen Nachlass des 1992 verstorbenen Philosophen bearbeiten.

In der ersten Projektphase konnten bereits zwei Bände publiziert werden: ein Band mit dem Briefwechsel zwischen Günther Anders und seiner ersten Frau Hannah Arendt und einer über Anders' musikphilosophische Schriften. In der zweiten Phase stehen Anders' frühe kunst- und medientheoretische Texte im Fokus: „Sie stammen

aus der Zeit, als der Stummfilm vom Tonfilm abgelöst wurde, und sind noch weitgehend unbekannt“, so Dr. Ellensohn. Und da der Nachlass so umfangreich ist, steht auch schon ein vierter Band in den Startlöchern: Er soll eine Auswahl seiner Korrespondenzen enthalten: „Anders war bestens vernetzt, er stand von Theodor W. Adorno bis Helmuth Plessner mit vielen Geistesgrößen seiner Zeit in Kontakt: Auch dieser Band wird neue Perspektiven auf ihn ermöglichen.“

Wurde überfallen, bezahlen daher nicht möglich

Wer der Meinung ist, dass Papyri nur zerrissene alte Zettel sind, die man ohnehin nicht lesen kann, der wird von Guus Van Loon eines Besseren belehrt. Er ist wegen der Papyri sogar von den Niederlanden nach Österreich übersiedelt, ist hier doch eine der bedeutendsten Sammlungen antiker Schriftstücke weltweit untergebracht: die Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.

An den Papyri fasziniert ihn, dass sie

viele Geschichten aus dem Alltag der Antike erzählen, Geschichten, die uns noch heute vertraut vorkommen. Derzeit arbeitet er an einem Text über einen Mann, der sein Hab und Gut verkaufen muss, um die Schulden bezahlen zu können. Sogar ein Bittschreiben, in dem der Schreiber der Polizei erklärt, dass er aufgrund eines Raubüberfalls seine Steuern nicht begleichen kann, ist ihm schon untergekommen.

Dass Papyri „zerrissene alte Zettel“ sind, würde der Universitätsassistent am Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde der Uni Wien übrigens so nicht unterschreiben. Es sind vielmehr nur noch fragmentarisch erhaltene Schriftstücke, für deren Verständnis es eine gehörige Portion Sachverstand und eine detektivische Ader braucht. Die Fachbibliothek im Lesesaal der Papyrussammlung ist dafür eine großartige Unterstützung. Und braucht der Detektiv im Forscher auch Geduld? „Ja, Geduld ist ebenfalls gefragt, denn die Entzifferung der Worte und das Verständnis des Kontexts können Tage, wenn nicht sogar Wochen dauern.“ ■

Zwei Engel für Charlie

Rund um die Statue von Kaiser Karl VI. ist die „Schatzkammer des Wissens“ zu sehen. Agnes Adam und Yvonne Benedik sind zwei der zahlreichen MitarbeiterInnen, die sich mit viel Herzblut für diese Jubiläumsausstellung engagieren.

Eine Jubiläumsausstellung zum 650. Geburtstag einer Bibliothek ist etwas Besonderes. Ist auch die Vorbereitung für so eine Ausstellung besonders?

Adam: Natürlich! Bei dieser Ausstellung werden in Summe mehr als 200 Objekte gezeigt – es gibt also viel zu tun. Wir im Institut für Restaurierung überprüfen jedes Objekt, bevor es in die Ausstellung gelangt, wir legen fest, wie und wie lange sie gezeigt werden können, und wenn es notwendig ist, führen wir auch konservatorische oder restauratorische Arbeiten durch.

Benedik: Auch meine Aufgabenbereiche sind breiter als sonst gefächert, denn neben dem Institut für Restaurierung, den Digitalen Services und der Haustechnik sind bei der Jubiläumsausstellung erstmals sämtliche Sammlungen des Hauses involviert. Auch die Zusammenarbeit mit der Kuratorin ist dementsprechend intensiv. Durch das Jubiläumsdesign gibt es diesmal darüber hinaus auch besonderen Abstimmungsbedarf mit externen Dienstleistern wie Grafikern und Mediendesignern.

Und was erwartet die Besucherinnen und Besucher im Prunksaal?

Benedik: Sie bekommen mit dem wechselnden „Objekt des Monats“ ständig etwas Neues zu sehen. Da sind Objekte dabei, die sonst nicht ausgestellt werden, weil die konservatorischen Auflagen sehr streng sind oder weil es für das jeweilige Objekt bisher keine passende Gelegenheit gab. Besonders nett finde ich beispielsweise die Wurzel einer Alraune, eine Pflanze, die seit der Antike als Zaubermittel gilt. Bis vor wenigen Jahrzehnten haben die Präfekten bzw. später die Generaldirektoren die Wurzel jährlich in Rotwein getränkt, um den Zauber aufrechtzuerhalten.

Adam: Ich freue mich besonders auf die zwei Vitrinen, die den Aufgaben in unserem Institut gewidmet sind. Hier möchten wir Materialien vorstellen und Objekte präsentieren, wie sie vor und nach einer

Restaurierung aussehen. Aber auch Arbeitsinstrumente sollen zu sehen sein wie beispielsweise ein Skalpell; nicht umsonst sind wir so etwas wie Bücherärzte.

Abgesehen von der Jubiläumsausstellung – gibt es ein Lieblingsbuch?

Adam: Mir hat es eine Abschrift von einem Werk Papst Gregor des Großen angetan. An diesem Pergament-Codex aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts habe ich aufgrund starker Schäden sehr lange gearbeitet. Kurios dabei war die Entdeckung eines rostigen Abdrucks einer sehr großen Schere. Zu gerne wüsste ich, auf wen diese Spur zurückzuführen ist. Vermutlich auf Johannes Sambucus oder auf Gerard van Swieten: Beide waren Ärzte und arbeiteten in der Hofbibliothek. Sambucus war der frühere Besitzer des Buchs, van Swieten hat es neu binden lassen.

So ein altes Werk ist immer eine spannende Reise in die Geschichte. Auf und zwischen den Seiten finden sich Spuren, die frühere Leserinnen und Leser hinterlassen haben: Randbemerkungen, Kom-

mentare, Wachsflecken von Kerzen oder Fettflecken auf besonders häufig gelesenen Seiten. Solche Spuren entfernen wir aber nicht, denn sie sind Teil der Geschichte des Buchs. Wie wir überhaupt nur so weit in ein altes Buch eingreifen, dass sein authentischer Zustand erhalten wird, dass man das Buch wieder verwenden – oder eben auch ausstellen kann.

Benedik: Es gibt so viele tolle Bücher, speziell in diesem Haus. Ein einziges hervorzuheben fällt mir gar nicht so leicht. Was mich aber ganz besonders beeindruckt hat, das waren die Engeldarstellungen in der Ausstellung „Himmliche Boten“: Ich finde Engel faszinierend und hatte dank der Schau mit einer Vielzahl dieser himmlischen Wesen zu tun. ■

Agnes Adam ist Buchrestauratorin und arbeitet seit 2007 im hauseigenen Institut für Restaurierung. **Yvonne Benedik** organisiert seit 2004 in der Abteilung „Kommunikation und Marketing“ die Sonderausstellungen für die Österreichische Nationalbibliothek.



Österreichische
Nationalbibliothek

Gerard van Swieten, Aquarell von Karl Ruß, um 1807
Mit einem adaptierten Jubiläums-Bümengruß



Schatzkammer des Wissens. 650 Jahre Österreichische Nationalbibliothek
Österreichische Nationalbibliothek, **Prunksaal**, Josefsplatz, 1010 Wien